

# Wenn Kunst Arbeit wird

Musik, Tanz, Malerei: Viele träumen davon, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen.  
Wann ist das eine gute Idee?

VON ANGELIKA DIETRICH



Fotos: Johannes Dengler; privat (r.)

Christian Loferer: »Das Schöne ist, dass du den Menschen jeden Abend etwas schenkst«

---

## Er hat es getan: Christian Loferer, 43, Hornist im Bayerischen Staatsorchester an der Bayerischen Staatsoper und Vorsitzender des Orchestervorstands

---

Musik ist meine liebste Art, um mich auszudrücken. Seit ich mit zwölf Jahren zum ersten Mal in einem Orchester gespielt habe, wusste ich, dass ich das beruflich machen will. Wie schwer es ist, beim Vorspielen für eine Orchesterstelle zu bestehen, war mir da noch nicht klar. Mein Glück war vielleicht, dass ich nicht aus einer Musikerfamilie komme. Meine Eltern haben darauf vertraut, was die Musiklehrer und Professoren sagten, und meinen Berufswunsch nie hinterfragt. Mit 17 begann ich parallel zur Schule ein Jungstudium am Richard-Strauss-Konservatorium in München, später ein Vollstudium an der Musikhochschule München. Da kam ich raus aus meiner Käseglocke. Wenn du im Dorf der Überflieger warst, merkst du als Student plötzlich: Andere können auch Horn spielen. Das ist ganz gesund. Während des Studiums bekam ich ein Stipendium in der Orchester-

akademie des Bayerischen Staatsorchesters, und als Probespiele anstanden, hieß es: Wir haben gerade eine Stelle frei, spiel doch vor. So wurde ich schon im dritten Semester an der Bayerischen Staatsoper fest angestellt – das Studium schloss ich parallel ab.

In diesem Sommer habe ich als Dozent junge Hornisten unterrichtet. Viele von ihnen fragen sich auch, ob sie ihr Hobby später zum Beruf machen sollen. Ich finde: Entscheidend ist, durch und durch überzeugt zu sein. Und höre auf die Menschen, denen du vertraust. Die können dich gut einschätzen.

Natürlich gibt es auch Schattenseiten: Wenn man so hoch fliegen darf, ist es sehr schwer, die Flughöhe beizubehalten. Du hast, anders als ein Sportler, keinen Trainer zur Hand, der dich begleitet und dir sagt, »Achtung, da schleicht sich ein Fehler ein«. Und so ein Orchesterapparat kann auch ein

Korsett sein: Du musst spielen, was auf dem Plan steht. Auch im privaten Umfeld fehlt manchmal das Verständnis: Du machst keinen Nine-to-five-Job, sondern arbeitest an Feiertagen und Wochenenden. Und wenn ich nicht spiele, übe ich. Und ja, es gibt auch Momente, in denen ich gern mal von Anfang an auf einer Party dabei wäre. Ich bin immer der Letzte, der kommt. Aber das ist *part of the business*.

Das Schöne ist, dass du den Menschen jeden Abend etwas schenkst. Sie hatten vielleicht einen schlechten Tag, sind traurig, sauer, wütend – dann kommen sie ins Konzert, das Licht geht aus, der Vorhang auf, und sie tauchen ein in eine andere Welt. Für mich ist das ein Privileg zu spüren, dass ich das Leben von anderen schöner machen kann. Und dafür bekommst du auch noch Applaus. Schon genial.

---

## Sie hat es nicht getan: Julia Kellner, 37, Anästhesistin in einer Münchner Arztpraxis; Hobby: Baritonsaxofon

---

Als ich drei war, brachte mein Vater mir Blockflöte bei, mit fünf Klavier – alles nach Gehör. Er ist Grundschullehrer und ein passionierter Musiker. Das hat er mir vererbt. Später lernte ich Saxofon und habe mit ihm und anderen Musikern auf Oldtimerfesten und in Biergärten Jazz und Dixieland-Musik gespielt. Ich wechselte auf ein musikalisches Gymnasium in Salzburg, hatte mit 14 eine eigene Jazzband und spielte im Bayerischen Landesjugendjazzorchester. Musik bestimmte mein Leben. Aber nach dem Abitur habe ich mich nicht getraut, Saxofon zu studieren. Obwohl etwa ein Drittel meines Jahrgangs dann etwas mit Musik oder Kunst gemacht hat.

Aber ich bin ein Sicherheitsmensch. Und meine Eltern haben auch immer gesagt: »Du kannst es schon machen, aber das ist ja so unsicher, du verdienst kein Geld, und Festanstellung ist auch schwierig.« Medizin dagegen war etwas Ordentliches. Wie der menschliche Körper funktioniert, interessiert mich total. Zudem wollte ich anderen helfen.

Während des Medizinstudiums spielte ich im Landesjugendjazzorchester noch in der Konzertbesetzung – aber fast alle außer mir studierten parallel Musik. Da war ich schon neidisch und merkte, die werden immer besser. Ich dagegen musste mir die Zeit zum Üben irgendwo abknapsen.

Eine Weile habe ich neben dem Medizinstudium am Konservatorium in Innsbruck Jazz- und Musiklehrgänge belegt. Ich wollte ein Musikstudium unbedingt ausprobieren, weil ich sonst mein Leben lang darüber nachgedacht hätte, was gewesen wäre, wenn. Also meldete ich mich nach meinem Medizinstudium für die Aufnahmeprüfung an. Vom Alter her ging das gerade noch. Prompt bekam ich zwei Zusagen für ein Baritonsaxofon-Studium – unter anderem in München.

In der Zwischenprüfung bin ich dann sehr schlecht benotet worden. Das hat mich total getroffen. Denn wenn du im Jazz improvisierst, dann drückst du damit dein tiefstes Inneres aus. Und dafür bewertet zu werden, hat für mich nicht funktioniert. Zudem

bekam ich durch das viele Üben eine Muskelentzündung am Unterarm und eine Sehnencheidenentzündung. Und ich musste anerkennen, dass andere einfach besser waren.

Natürlich war ich enttäuscht. Aber für mich ist es gut, dass ich es probiert habe, und ich bin dankbar für alles, was ich lernen konnte. Musik bleibt ein intensives Hobby, das für mich etwas Verbindendes, Gemeinschaftliches hat – wenn du Musik beruflich machst, kann schnell Konkurrenz untereinander entstehen. Ich muss jetzt auch nichts mehr leisten in der Musik, sondern kann sie rein aus Freude machen.



»Ich musste anerkennen, dass andere besser waren.«  
Julia Kellner hat Medizin und Baritonsaxofon studiert – und wurde dann Anästhesistin

## Was braucht es neben Talent, um die Leidenschaft zum Beruf zu machen? Nachgefragt bei Altera Piccolo von der Künstlervermittlung der Arbeitsagentur

### DIE ZEIT: Frau Piccolo, ist es eine gute Idee, sein Hobby zum Beruf zu machen?

Altera Piccolo: Sofern das Talent da ist, würde ich sagen: Ja. Aber man muss dafür die richtige Persönlichkeit haben. Das heißt: Man muss kritikfähig sein, braucht Empathie, um sich in Rollen oder Musik hineinversetzen zu können. Und Frustrationstoleranz, weil man sich in der Regel oft vergeblich bewirbt. Auch ein Talent zum Netzwerken hilft, denn oft kommt es darauf an, wen man schon kennt. Und man muss belastbar sein, denn der Leistungs- und Konkurrenzdruck ist sehr hoch.

### Ist es wirklich so schwierig, Fuß zu fassen?

Laut Statistischem Bundesamt nehmen jährlich 30.000 Personen ein Studium im künstlerischen Bereich auf – Architektur und Mediendesign inbegriffen. In der Musik und im Schauspiel etwa kommen jedes Jahr jeweils rund 1.000 frisch ausgebildete Absolventen auf den Markt. Es ist völlig klar, dass nicht jeder gleich ein Engagement bekommt.

Foto: privat

Familien- und Freizeitfreundlichkeit sind auch eingeschränkt: Es wird gearbeitet, wenn andere freihaben. Und wer am Theater ist, muss oft umziehen – da gibt es in der Regel nur befristete Verträge.

### Gibt es Sparten, in denen besonders gesucht wird?

Wer eine professionelle Ausbildung in klassischem Tanz hat, findet schnell etwas. Ebenso Musical-Darsteller. Im Film werden zum Beispiel Leute im Bereich Aufnahmeleitung und Produktionskoordination gesucht.

### Wie viele Künstlerinnen und Künstler können von ihrem Job leben?

Je nach Sparte geschätzt 10 bis 25 Prozent. Etwa wenn man in einem Orchester oder im Chor fest angestellt ist. Auch bei TV-Sendern oder Streaminganbietern kann man gut und dauerhaft unterkommen. Eine schon etwas ältere Studie der Künstlersozialkasse, bei der vor allem Freiberufler versichert sind, nennt als durchschnittliches Jahreseinkommen 17.000 bis 20.000 Euro. Am Theater

liegt die Mindestgage momentan bei 3.115 Euro monatlich.

### Ist jemand, der sein Hobby zum Beruf macht, zufriedener als jemand in einem reinen Geldjob?

Im Schnitt schon. Untersuchungen zum beruflichen Glück zeigen, dass eine hohe Zufriedenheit im Job sehr stark mit dem Grad an Selbstverwirklichung einhergeht. Der ist in der Kunst hoch. In der Regel brennen Künstler wirklich für das, was sie tun – deshalb akzeptieren sie auch die schwierigeren Seiten des Berufs.



Altera Piccolo, 56, arbeitet seit 16 Jahren bei der Künstlervermittlung der Arbeitsagentur. Sie selbst kommt aus dem Tanz und der Kleinkunst

ANZEIGE



**INTERNATIONAL UNDERGRADUATE PROGRAMS**

FULLY-TAUGHT IN ENGLISH

Study in one of Europe's top business schools while discovering the bright, trendy, and beautiful city of sunny Lisbon.

If you have an international profile and ambition for an international career, these programs are the right path for you.

- > BUSINESS ADMINISTRATION
- > ECONOMICS & FINANCE



International Undergraduate Programs

Católica Lisbon School of Business & Economics

Undergraduate Admissions Office  
ug.admissions.clsbe@ucp.pt  
(+351) 215 269 856



Achieve greatness

**22<sup>nd</sup>** Best Business School in Europe According to Financial Times Rankings

**1<sup>st</sup>** Business School in Portugal according to the Financial Times

**1<sup>st</sup>** Portuguese Business School accredited by the Triple Crown

**60%** International Students

**43%** International Faculty

**100%** of our Students are placed in the job market within 6 months after graduation

## Der große Ratgeber zur Studienwahl



**Jetzt online bestellen:**  
[www.zeit.de/studienfuhrer](http://www.zeit.de/studienfuhrer)







Studienorientierung von DIE ZEIT



**ARBEIT anders LEBEN**

# Ausbildung & Studium bei dm

Freu Dich auf:

- einen sicheren Ausbildungs-/Studienplatz
- faires Gehalt & Urlaubs- und Weihnachtsgeld
- digitales Lernen
- Mitarbeiterrabatte und vieles mehr



Liest sich gut?  
Bewirb Dich gleich unter  
[dm-jobs.de/ausbildung](https://dm-jobs.de/ausbildung)



[dm\\_jobs\\_deutschland](https://www.instagram.com/dm_jobs_deutschland)

